

Mineral-Quelle

empfehlen ihre allgemein von Ärzten empfohlenen Produkte:
Natürl. Beinst. Min-Wasser
als unübertroffenes Gesundheitswasser und
Kohlensaur. Remstal-Sprudel
als erstklassiges Tafelwasser.

Beinstein im Remstal

Niederlage für Neuenbürg und Umgebung:
Ernst Baumann, Mineralwasserfabrik,
Neuenbürg, Telephon 24.

Erhältlich überall in den Hotels, besseren Restaurants, den Mineralwasserhandlungen, sowie in den Apotheken.

Wo nicht vertreten oder erhältlich, direkte Anfrage an die Brunnenverwaltung der Mineral-Quellen-Gesellschaft in Beinstein i. Remstal erbeten.

Wer wäscht
brauche nur

Dr. Henkel's Waschmittel.

Millionenfach erprobt und bestbewährt; über 30jährige Erfahrungen in der Branche, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von noch nie dagewesener Wasch- und Bleichkraft.

Wäscht von selbst

ohne jede Arbeit und Mühe, ohne Reiben und Bürsten, ohne zweimaliges Kochen, ohne Zusatz von Selse und Soda, ohne Waschbrett. Nur einmaliges, halbstündiges Kochen u. die Wäsche wird blendend weiss, frisch u. duftig, wie von der Sonne gebleicht!

Enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit u. Geld, grösste Schonung der Wäsche, da garantiert unschädlich bei jeglicher Anwendung.

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit; kein Bürsten und Waschbrett. Nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen.

Henkel's Bleichsoda:

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Cie., Düsseldorf.**

Ferdinand Bott, Bildhauer,

Calmbach

empfehlen sich zur

Anfertigung von Grabdenkmälern
in allen Gesteinsarten

Lager fertiger Denkmäler

Renovieren alter Denkmäler
bei billigsten Preisen



Ostertag

Über 25000 Kassen geliefert.

Ostertag-Werke A.G.
Stuttgart - Aalen - Berlin.

Tüchtige Vertreter gesucht.



Die größte Auswahl in Kinderwagen

Sportliegewagen

Sportwagen Leiterwagen

in nur gediegener Ausführung finden Sie nur in dem Spezialgeschäft

Wilhelm Groß, Pforzheim, Bahnhofstr. 3.



Keine Faser wird zerstört

und gar keine Mühe haben Sie mit Ihrer Wäsche, wenn Sie das neue moderne Sauerstoff-Waschmittel Joffa verwenden. Kein Reiben, kein Bürsten nötig. Durch Kochen erzielen Sie blendend weiße Wäsche.

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Sehr ausgiebig und daher billig ist

MAGGI's Würze.

Bestens empfohlen von

Albert Neugart.

Patentbüro

in Pforzheim
Kienlestr. 3. : Tel. 1465.

Wer sich oder seine Kinder von Husten

helfen will, hat er sich zu beschaffen Kaiser's Brust-Caramellen

Kaiser's Brust-Caramellen

notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber. Paket 25 Pfg. - Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract
Flasche 90 J. Zu haben bei: W. H. Gies, Dr. G. Andrae jr. und W. Mauser, Bildhauerstr. 215 in Neuenbürg
W. H. König in Herrenalb.

Jul. Schröder's Wollwässer



gefertigt geschätzt, genießen seit mehr als 20 Jahren den Ruf, bester Ersatz für Obstmost zu sein, da sie das haltbarste und bekömmlichste Hausgetränk (Most) ergeben. In den meisten einschlägigen Geschäften vorrätig in Portionen zu 150 und 50 Liter.
- Das Liter stellt sich auf 6 Pfennig. -
Tausende von Familien, Gutsverwaltungen, Haus- und Landwirtschaftsbetrieben aller Art, sprechen sich alljährlich höchst befriedigt über das vorzügliche Getränk aus. Gegen minderwertige Nachahmungen schützt Name und Schutzmarke.
Eugo Schröder vorm. Julius Schröder Seuerbach-Stuttgart.

Neuenbürg: Apotheker Boyenhardt; Herrenalb: Apotheker Tränker; Gräfenhausen: Ernst Bud; Bernbach: A. Gbuer.

Dada

v. Bergmann & Cie., Nadebeul
ist das beste Haarwasser, verhindert Haaransfall, beseitigt Kopfschuppen stärkt die Kopfnerven, erzeugt einen kräftigen Haarwuchs und erhält dem Haar die ursprüngliche Farbe. à fl. 1/4 und 2/4 bei Karl Wahler.

Viele Lager
Württemberg Baden Hessen

Telef. Acetylen

Carbid

Adolf Reisser
Böblingen
Artikel 11 württ. & bad. Staatsbahnen



Herrenalb. Die neuen städtischen Anlagen, von den Stuttgarter Gartenarchitekten Berg und Schwede feinsinnig ausgeführt, lassen erst jetzt mit voller Klarheit erkennen, wie prächtig sie sich in das Bild der umgebenden Natur einfügen. Auch das Konversationshaus hat eine Neuerung erfahren: die offene Halle an der Nordseite wurde in der Weise an den großen Saal angegliedert, daß sie ebenso bei Promadenkonzerten wie bei Veranstaltungen im geschlossenen Raum besetzt werden kann. Eine bemerkenswerte Zierde der Stadt bilden die neuen Einfamilienhäuser in schönster Lage an den Bergwänden; es sind treffliche Gebilde praktischer Raumkunst, wie sie die Stuttgarter Ausstellung vorgezeigt hat. Auch in Verkehrsfragen ist neues und gutes zu berichten. Die Autoverbindung Bernsbach-Herrenalb-Wildbad und Bernsbach-Baden darf auf ein zufriedenstellendes Ergebnis zurückblicken; sie ergab 4% Dividende. Der Material- und Gummiverbrauch ist freilich ein sehr beträchtlicher; sind doch die Höhen, die die 4 Täler der Oos, Murg, Alb und Enz trennen, mit ihren scharfen Kurven und außerordentlichen Steigungen recht schwierige Aufgaben für die Wagenführer; dafür aber sind die Fahrten, die bis jetzt ohne jeden Unfall verliefen, um so genußvoller; sie zeigen den schönsten Teil des nördlichen Schwarzwaldes. Da der Postbrief- und Paketverkehr vom 15. Mai ab übernommen wird, so kommt die Personenpost zwischen Herrenalb und Neuenbürg in Wegfall. Die elektrische Anlage am Bahnhof schreitet ihrer Vollendung entgegen; für Abnahme elektrischer Kraft zu Beleuchtungszwecken einigten sich überraschend viele Hausbesitzer. Die Altbahn wird ihren Dampfbetrieb in elektrischen Stundenverkehr umwandeln. Der neugegründete Kurverein hat eine rege Tätigkeit entfaltet. Er gab einen kleinen „Führer“ heraus, der alles wissenwerte in knapper Darstellung bietet und erlesenen Bilderschnud aufweist. Eine Wohnungstafel am Rathaus und ein gedrucktes Wohnungsverzeichnis in Verbindung mit einem neuen Stadtplan soll den Kurgästen die Auswahl einer passenden Wohnung erleichtern. Auch hat der Verein, unterstützt vom Gemeinderat, Schritte unternommen, um an Sonn- und Festtagen durchgehenden Telephondienst zu erhalten.

Der Kutscher Ganser von Birkenfeld, der wegen einer Raube mit einem Maschinenmeister Streit anfang, suchte letzteren zu erschließen. Die Kugel drang nebenan in den Türpfosten, der Revolverfeld wurde verhaftet.

Calw, 5. Mai. (Schöffengericht.) Heute wurde gegen den Milchhändler Weiß von Mühlhingen und einige Genossen wegen Milchfälschung verhandelt. Wie aus den Zeugen- und Sachverständigenausagen hervorgeht, hatte Weiß, insbesondere gegen Ende des vorigen Jahres, die von ihm nach Stuttgart gelieferte Milch in einer großen Anzahl von festgestellten Fällen in erheblichem Maße abgerahmt; mehrere seiner Lieferanten hatten die an den Milchhändler abgelieferte Milch durch Wasserzusatz verfälscht. Aufgedeckt wurde die Sache durch die Entnahme von Proben in Mühlhingen, sowohl in dem Betrieb des Weiß, als auch bei der Uebergabe der Milch von Seiten seiner Lieferanten an den Händler, was durch die Spezialmannschaft für die polizeiliche Nahrungsmittelkontrolle in Stuttgart geschah. Der durch die Abrahmung erzielte Mehrerlös wurde von dem Sachverständigen auf etwa 3 Mk. und 50 Pfg. im Tag angegeben, die bei 2 Produzenten ermittelten Wasserzusätze zu 14 und 19%. Das Urteil lautete gegen den Milchhändler Weiß auf 60 Mk. Geldstrafe, gegen dessen mitangeklagte Ehefrau auf 40 Mk. Geldstrafe, gegen die beiden Produzenten auf Geldstrafen von je 10 Mk. Ueberdies haben die Verurteilten die durch die fortgesetzten Kontrollen und Untersuchungen entstandenen Kosten des Verfahrens im Gesamtbetrag von etwa 1000 Mk. zu tragen.

Gegen das Vorhaben der Stadt Karlsruhe, die Wasserkräfte der Alb bei Marzell auszunutzen, lehnen die Landwirte der Albgemeinden sich auf. Aber nicht alle Beteiligten scheinen sich von der Einsprache Erfolg zu versprechen. In Pfaffenrot lehnte die Mehrheit des Bürgerausschusses die Beteiligung an der Einsprache ab, weil sie nicht glaubte, daß 3 Gemeinden (es sind noch Spielberg und Burtach interessiert) mit zusammen 1600 Einwohnern das Vorhaben einer Großstadt hintanhaltend können. Die Stadt würde auf die Wasserkräfte, die ein riesiges Vermögen darstellen, nicht um der Wiesenwässerung willen verzichten.

Aus den Tagen des Gefechts von Saarbrücken und der Schlacht bei Spichern.

Erzählung von Ulrich Röcher.

(Nachdruck verboten.)
 O wie mich das freut! rief ich, als ich so vernahm, daß mein Pflegling der Kriegsgefangenschaft entgangen und in guten Händen war. „Aber,“ so meinte ich nach einer Pause. „Es ist doch nur einer von den drei Fäsilieren verwundet.“

Dafür lasse mich sorgen, liebe Jeanne, mich und den Mehgermeister Winter. Wir werden den Franzosen schon ein Schnippchen schlagen.“

„Du mußt dich sehr in acht nehmen, Vater und darfst unter keinen Umständen den Gisteller verlassen,“ rief ich da geängstigt. „Die Franzosen sahn den nach dir. Sie halten dich für einen Spion.“

„Ich weiß es,“ sagte ruhig mein Vater. „Aber sei ruhig. Die Franzosen werden bald anderes zu tun haben, als uns zu bestehlen und hernach als Spione arretieren zu lassen. Gehe du nur ruhig nach Hause und bringe uns morgen früh alles Verbandzeug mit, dessen du habhaft werden kannst, auch ein wenig rote Farbe und Ruß kann nichts schaden. Wir wollen dann sehen, ob wir für einen nicht drei Verwundete im Hospital in Saarbrücken abliefern.“

Als ich am andern Morgen in aller Frühe nach dem Ulmenstern kam, fand ich dort bereits den Mehger Winter von Saarbrücken und meinen Vater damit beschäftigt, ihre Samariterfuhr zurecht zu richten. Winter hatte auch, um die beiden Gefunden zu Verwundeten zu stempeln, wirkliches Blut — als Mehger war er dazu in der Lage — mitgebracht, so daß er meiner Farbe nicht bedurfte. So wurden denn unter fröhlichem Humor die Gesichter der zwei mit Blut bestrichen, ihre Hände mit Pulver geschwärzt, ihre Köpfe mit Tüchern umwunden, so daß sie einen erbarmungswerten Anblick boten. Sie bestiegen dann den Wagen, auf dem ihr verwundeter Kamerad bereits Aufnahme gefunden hatte. Unter dem Wagenstroh versteckte Winter die Gewehre der drei Verwundeten. Mein Vater begab sich wieder nach seinem Gisteller, während ich die Verwundeten nach Saarbrücken hinunter begleitete. Dort öffnete sich ihnen ohne weiteres das Spital, und während dem wirklich Verletzten ärztlicher Beistand und Pflege zu teil wurde, tat sich bald darauf die Tür zum zweitenmal auf, um die beiden anderen, da nicht genug Platz im Spital vorhanden, weiter zu transportieren. In Hospitalalleidern gefüllt, wurden sie auf den Wagen gehoben und dann langsam wie Schwerverwundete nach St. Johann hinübergefahren, wo sie behende von ihrem Wagen sprangen und nach den unter Stroh versteckten Gewehren griffen, um sich dann eilends auf den Weg zu ihrer Kompanie zu machen.

VIII.

„Glänzender, aber blutiger Sieg des Kronprinzen bei Weißenburg!“ so las ich am Nachmittage jenes denkwürdigen 5. August, an dem ich die drei Fäsilieren mit dem Mehgermeister Winter nach Saarbrücken brachte und eben im Spital vernommen hatte, daß sich mein ehemaliger Pflegling, der Ulan Martin Kraus, auf dem Wege der Besserung befand. An allen Straßenecken wurde das Extrablatt der St. Johanner Zeitung angeschlagen und der Jubel war so groß, daß alle Leute auf der Straße sich gegenseitig umarmten und küßten. Und die Franzosen, die in hellen Häufen in den Straßen und Wirtschaften umherlungerten, wurden sprachlos vor Schrecken und eilten rasch ihrem Zeltlager auf den Bergen zu, in dessen Mittelpunkt unser Waldschlößchen gelegen war.

Als ich an jenem Abend nach Hause ging, rauschte nicht wie sonst von den Höhen her der Lärm von unzähligen Militärmusiken zu meinen Ohren. Nur ganz vereinzelt sah ich noch Lagerfeuer auf den Bergen glimmen, die nicht mehr wie sonst von den Schatten tanztroher Krieger umschwebt wurden. Die und da ertönte noch ein Signal, sonst war alles still. Auch als ich mich endlich unserem Wirtschaftshause näherte, vernahm ich nicht wie sonst das Geschrei halbbetrunkenen Französischer. Leise schlichen Soldaten und Offiziere im Hause umher, um den Kriegsrat ihrer Oberen nicht zu stören. Unserem großen Wirtschaftssaale war an jenem Abend eine besondere Ehre widerfahren. Dort sah General Frossard mit allen Generalen seines Korps beisammen, und kaum waren die hohen Herren wieder ein jeder zu seinen Regimentern zurückgekehrt, als auch schon Kapitän de la Chazell auf mich zuwies

und mich aufs untertänigste begrüßte. Der Siegesrausch war — das merkte ich ihm sofort an — auch bei ihm verrauscht und in seinen Zügen malte sich Sorge und Angst.

„Könnten Sie mir nicht noch ein gutes Stück Braten und eine Flasche Wein besorgen, mein verehrtes Fräulein?“ sprach er zu mir. „Wir müssen zurück, vielleicht schon morgen früh!“

„Ich dachte,“ sprach ich nicht ohne einen Anflug von Spott, „ich dachte, ihre Regimenter würden in der nächsten Woche in Berlin ihren Einzug halten.“

„Ach, Sie spotten unser,“ meinte der Kapitän. „Der Aufmarsch der deutschen Heere ist rascher erfolgt, als wir es erwarteten,“ setzte er dann kleinlaut hinzu. „Unser Korps ist ohne Fählung mit den anderen Heeresteilen. Der Rückzug auf die Höhe und Forbach ist unabwendbar. Aber auf den steil ansteigenden, kahlen Bergrücken von Spichern haben wir so starke Brustwehren und Schutzgräben auf den verschiedenen Terrassen angelegt, daß uns kein Feind von dieser uneinnehmbaren Position verdrängen soll, bis unsere zahlreichen Verstärkungen angekommen und wir aufs neue ins Saartal und nach Deutschland vorrücken können.“

Der Offizier bat mich aufs neue um Wein und Lebensmittel. „Sie erhalten, was Sie wünschen,“ sagte ich da. „Nur müssen Sie mir zuerst versprechen, daß mein Vater, wenn er zurückkehrt, in keiner Weise von Ihnen belästigt werden wird.“

„Ach davon kann ja keine Rede mehr sein,“ lächelte der Kapitän. „Es wäre auch so niemand eingefallen, ihm, der ohnedies durch unsere plündernden Truppen schwer geschädigt worden ist, ein Leid zuzufügen.“

Ich gab hierauf dem Offizier das Gewünschte. Mein Vater lehrte noch in derselben Nacht zu uns zurück, ohne daß es einem der Franzosen in den Sinn gekommen wäre, ihn wegen seines zweitägigen Ausbleibens zur Rede zu stellen.

Am andern Morgen zog sich das französische Heer auf die Höhen von Spichern zurück, an die sich der Bergrücken, auf dem unser „Waldschlößchen“ liegt, anlehnt. Die Vorposten der Franzosen lagerten sich hinter unserer Gartenmauer. Bald aber sprengte ein Adjutant vor und brachte verschiedenen hinter uns lagernden Infanteriebataillonen den Befehl, sich bis zu unserem Gehöft vorzuschieben und Haus und Hof, so gut es in der Eile gehen würde, in Verteidigungszustand zu setzen. Unser Garten und ein großer Teil des Hofes war damals von einer ungefähr drei Meter hohen Mauer umgeben, so daß sich das Anwesen recht wohl in eine kleine Festung verwandeln ließ, die, wenn sie auch keine dauernde Schutzwehr bot, doch immerhin während einiger Stunden eine wertvolle Stellung für die Franzosen sein konnte.

Diese machten sich jetzt daran, das Gehöft verteidigungsmäßig einzurichten, während von den Saarbügeln her bereits die ersten Kugeln zu uns herüberpiffen und Fenster und Dachziegel mit klirrendem und prasselndem Geräusche vernichteten. In wilder Hast warfen die Franzosen an den Stellen unseres Hofes, die nur durch einen Lattenzaun eingefriedigt waren, einen Erdhaufen auf. Die Umfassungsmauern ragten ihnen andererseits zu hoch auf, so daß sie nicht über ihre Bekröpfung wegsehen und ihre Gewehre nicht auf diese zu legen vermochten. Die Französischen waren um eine Unterlage nicht verlegen. Zu hunderten stürzten sie in unser Haus, in unseren Keller, in unsere Scheunen. Zu den Fenstern heraus warfen sie ein Möbel nach dem andern, während die unten Stehenden die zertümmerten Gegenstände vor der Mauer ausschütteten. In ihrer Zerstörungswut verschonten die französischen Soldaten selbst unsere wertvollen Polstermöbel nicht, der Marmorwaschtisch mit seinem Inhalt und der wertvollen Platte wurde ungeschont heruntergestürzt. Ja jetzt sollte selbst das wertvolle Klavier, das sich mein Vater erst im vorigen Jahr um 2000 Franken von Straßburg hatte kommen lassen, zertümmert und herausgeworfen werden. Mein Vater eilte zu dem Regimentskommandeur und sagte ihm, daß in der Scheune und in dem Schuppen Holz, Reisig und Bretter genug lägen, um für die Soldaten die nötige Unterlage vor der Mauer zu beschaffen.

Doch der zudte ungläubig mit den Achseln. „A la guerre comme à la guerre“ (so ist's im Krieg!) meinte er nur und hinderte seine Mannschaften nicht an der Zerstörung des prachtvollen Instruments.

— Fortsetzung folgt. —